

zeitgeschichte

Vienna University Press

Annotieren – visualisieren – analysieren **Computergestützte qualitative Methoden** **für die Zeitgeschichte**

herausgegeben von
Ingrid Böhler, Andrea Brait und Sarah Oberbichler

Andrea Brait
Einstellungen von österreichischen Geschichtslehrkräften zu Gedenkstättenbesuchen.
Eine Analyse mithilfe von MAXQDA

Sarah Oberbichler
Argumentationsanalyse von historischen Migrationsdiskursen in
Zeitungsberichterstattung mittels Atlas.ti

Eva Pfanzelter
Das Erzählen von Geschichte(n) mit Daten aus der Wayback-Machine am Beispiel
von Holocaust-Websites

zeitgeschichte extra:
Ingrid Böhler/Dirk Rupnow
Während der Corona-Krise. Der 13. Österreichische Zeitgeschichtetag 2020 in Innsbruck
(„Nach den Jubiläen“) als 1. Virtueller Österreichischer Zeitgeschichtetag

Michael Köhlmeier
Die Vergangenheit ist das schlechte Gewissen der Zukunft. Keynote für den
13. Österreichischen Zeitgeschichtetag, 16.–18. April 2020 in Innsbruck

ZEITGESCHICHTE

47. Jahrgang, Heft 4 (2020)

Herausgeber: Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb (Geschäftsführung), Verein zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Zeitgeschichte, c/o Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien, Spitalgasse 2–4/Hof I, A-1090 Wien, Tel.: 0043 1 4277 41205, E-Mail Redaktion: oliver.rathkolb@univie.ac.at, agnes.meisinger@univie.ac.at; E-Mail Rezensionen: stifter@vhs-archiv.at

Diese Zeitschrift ist peer-reviewed.

Articles appearing in this journal are abstracted and indexed in HISTORICAL ABSTRACTS, AMERICA: HISTORY AND LIFE, CURRENT CONTENTS-ARTS & HUMANITIES, and ARTS & HUMANITIES CITATION INDEX.

Bezugsbedingungen

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder bei der HGV Hanseatische Gesellschaft für Verlagsservice mbH. Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht bis zum 1. Oktober erfolgt ist. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an: HGV Hanseatische Gesellschaft für Verlagsservice mbH, Holzwiesenstr. 2, D-72127 Kusterdingen, E-Mail: v-r-journals@hgv-online.de, Tel.: 07071 / 9353-16, Fax: -93.

Preise und weitere Informationen unter www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com.

Offene Beiträge sind jederzeit willkommen. Bitte richten Sie diese und andere redaktionelle Anfragen an die Redaktionsadresse. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen Redaktion und Verlag keine Haftung. Die in den einzelnen Beiträgen ausgedrückten Meinungen sind ausschließlich die Meinungen der AutorInnen. Sie decken sich nicht immer mit den Meinungen von HerausgeberInnen und Redaktion.

Gefördert durch die Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien und die Kulturabteilung der Stadt Wien (MA 7).



universität
wien



Veröffentlichungen der Vienna University Press erscheinen bei V&R unipress.

© 2020, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Tel.: 0049 551 5084-415, Fax: -333, www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com, info-unipress@v-r.de
Alle Rechte vorbehalten. Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck

ISSN: 0256–5250

ISBN: 978-3-8471-1137-5



unipress

ZEITGESCHICHTE

Ehrenpräsidentin:

em. Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl († 2014)

Herausgeber:

Univ.-Prof. DDr. Oliver Rathkolb

Redaktion:

em. Univ.-Prof. Dr. Rudolf Ardelt (Linz), ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ingrid Bauer (Salzburg/Wien), SSc Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ingrid Böhler (Innsbruck), Dr.ⁱⁿ Lucile Dreidemy (Wien), Dr.ⁱⁿ Linda Erker (Wien), Prof. Dr. Michael Gehler (Hildesheim), ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Robert Hoffmann (Salzburg), ao. Univ.-Prof. Dr. Michael John / Koordination (Linz), Assoz. Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Birgit Kirchmayr (Linz), Dr. Oliver Kühschelm (Wien), Univ.-Prof. Dr. Ernst Langthaler (Linz), Dr.ⁱⁿ Ina Markova (Wien), Univ.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Mueller (Wien), Univ.-Prof. Dr. Bertrand Perz (Wien), Univ.-Prof. Dr. Dieter Pohl (Klagenfurt), Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Margit Reiter (Salzburg), Dr.ⁱⁿ Lisa Retzl (Wien), Univ.-Prof. Mag. Dr. Dirk Rupnow (Innsbruck), Mag.^a Adina Seeger (Wien), Ass.-Prof. Mag. Dr. Valentin Sima (Klagenfurt), Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Sybille Steinbacher (Frankfurt am Main), Dr. Christian H. Stifter / Rezensionsteil (Wien), Priv.-Doz.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Heidemarie Uhl (Wien), Gastprof. (FH) Priv.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang Weber, MA, MAS (Vorarlberg), Mag. Dr. Florian Wenninger (Wien), Assoz.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Heidrun Zettelbauer (Graz).

Peer-Review Committee (2018–2020):

Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Tina Bahovec (Institut für Geschichte, Universität Klagenfurt), Prof. Dr. Arnd Bauerkämper (Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Freie Universität Berlin), Günter Bischof, Ph.D. (Center Austria, University of New Orleans), Dr.ⁱⁿ Regina Fritz (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien/Historisches Institut, Universität Bern), ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Johanna Gehmacher (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien), Univ.-Prof. i. R. Dr. Hanns Haas (Universität Salzburg), Univ.-Prof. i. R. Dr. Ernst Hanisch (Salzburg), Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Gabriella Hauch (Institut für Geschichte, Universität Wien), Univ.-Doz. Dr. Hans Heiss (Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck), Robert G. Knight, Ph.D. (Department of Politics, History and International Relations, Loughborough University), Dr.ⁱⁿ Jill Lewis (University of Wales, Swansea), Prof. Dr. Oto Luthar (Slowenische Akademie der Wissenschaften, Ljubljana), Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer (Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, Wien), Mag. Dr. Peter Pirker (Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck), Prof. Dr. Markus Reisenleitner (Department of Humanities, York University, Toronto), Dr.ⁱⁿ Elisabeth Röhrlich (Institut für Geschichte, Universität Wien), ao. Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Karin M. Schmidlechner-Lienhart (Institut für Geschichte/Zeitgeschichte, Universität Graz), Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Friedrich Stadler (Wien), Assoc.-Prof. Dr. Gerald Steinacher (University of Nebraska), Assoz.-Prof. DDr. Werner Suppanz (Institut für Geschichte/Zeitgeschichte, Universität Graz), Univ.-Prof. Dr. Philipp Ther, MA (Institut für Osteuropäische Geschichte, Universität Wien), Prof. Dr. Stefan Troebst (Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europa, Universität Leipzig), Prof. Dr. Michael Wildt (Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin).

zeitgeschichte
47. Jg., Heft 4 (2020)

**Annotieren – visualisieren –
analysieren
Computergestützte qualitative
Methoden für die Zeitgeschichte**

Herausgegeben von
Ingrid Böhler, Andrea Brait und Sarah Oberbichler

V&R unipress

Vienna University Press



unipress

Inhalt

Ingrid Böhler / Andrea Brait / Sarah Oberbichler
Editorial: Computergestützte qualitative Methoden für die Zeitgeschichte
– Beispiele aus der Praxis 435

Artikel

Andrea Brait
Einstellungen von österreichischen Geschichtslehrkräften zu
Gedenkstättenbesuchen. Eine Analyse mithilfe von MAXQDA 441

Sarah Oberbichler
Argumentationsanalyse von historischen Migrationsdiskursen in
Zeitungsberichterstattung mittels Atlas.ti 467

Eva Pfanzelter
Das Erzählen von Geschichte(n) mit Daten aus der Wayback Machine am
Beispiel von Holocaust-Websites 491

zeitgeschichte extra

Ingrid Böhler / Dirk Rupnow
Während der Corona-Krise. Der 13. Österreichische Zeitgeschichtetag
2020 in Innsbruck („Nach den Jubiläen“) als 1. Virtueller Österreichischer
Zeitgeschichtetag 523

Michael Köhlmeier
Die Vergangenheit ist das schlechte Gewissen der Zukunft. Keynote für
den 13. Österreichischen Zeitgeschichtetag, 16.–18. April 2020 in
Innsbruck 531

Abstracts 541

Autor/inn/en 543

Editorial: Computergestützte qualitative Methoden für die Zeitgeschichte – Beispiele aus der Praxis

„Annotieren – visualisieren – analysieren“ sind die Leitworte, die sich durch die Beiträge dieses Heftes ziehen. Sie verweisen darauf, dass methodische Herangehensweisen zeithistorischer Projekte sowie geschichtsdidaktischer Forschung zur Zeitgeschichte im Vordergrund stehen, wiewohl auch aufgezeigt wird, welche Ergebnisse daraus gewonnen werden können.

Die zentralen methodologischen Fragen, die alle drei Beiträge eint, können wie folgt zusammengefasst werden: Wie können qualitativ Forschende mit der zunehmenden Anzahl von retrodigitalisierten sowie digital entstandenen Quellen für die Geschichtswissenschaften umgehen? Wie können digitale Werkzeuge (im vorliegenden Fall insbesondere QDA-Software) in einem Forschungsprozess mit bereits etablierten Forschungsmethoden, wie der Diskursanalyse, verknüpft werden und wie verändert sich das wissenschaftliche Arbeiten, wenn anstelle von Lücken in der historischen Überlieferung nach komplexen Mustern in Informationsmassen¹ gesucht werden muss?²

Versuche, die sich verändernden Arbeitsweisen in der geschichtswissenschaftlichen und empirischen geschichtsdidaktischen Forschung durch die Nutzung von bestimmten Programmen bzw. das Heranziehen von digitalen Methoden³ zu charakterisieren, sind nach wie vor rar.⁴ Nicht nur lehnen sich die historischen Wissenschaften bei der Untersuchung von gesellschaftlichen Vorgängen, Deutungsmustern, Wirklichkeitskonzepten oder -konstruktionen sowie narrativen

1 Vgl. Wolfgang Schmale, Big Data in den historischen Kulturwissenschaften, in: Wolfgang Schmale (Hg.), Digital Humanities. Praktiken der Digitalisierung, der Dissemination und der Selbstreflexivität, Stuttgart 2015, 125–137.

2 Vgl. Peter Haber, Zeitgeschichte und Digital Humanities, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 2012, DOI: 10.14765/ZZF.DOK.2.269.V1.

3 Digitale Methoden werden in diesem Heft wie folgt definiert: Die Verwendung von digitalen Technologien für die Sammlung, Strukturierung und Analyse von Forschungsdaten (on- oder offline).

4 Vgl. Daniel Burckhardt/Alexander Geyken/Achim Saupe/Thomas Werneke, Distant Reading in der Zeitgeschichte. Möglichkeiten und Grenzen einer computergestützten Historischen Semantik am Beispiel der DDR-Presse, in: Zeithistorische Forschungen (2019) 1, 177–196.

Identitäten an die Sozial-, Kultur- oder Sprachwissenschaften an, auch die Vorgangsweise bei computergestützten Methoden zur Unterstützung – oder überhaupt: Ermöglichung – qualitativer Auswertungen wird aus unterschiedlichsten Disziplinen entlehnt.⁵ Weil sich Methoden aus den Sozial- oder Kulturwissenschaften – die sich wiederum häufig an den Naturwissenschaften orientieren – jedoch nicht ohne Weiteres auf Forschungen zur Zeitgeschichte übertragen lassen, ist eine Reflexion über Anpassungen von methodischen Ansätzen an die eigene Disziplin unerlässlich. Marten Düring und Linda von Keyserlingk plädierten in ihren Untersuchungen zur historischen Netzwerkanalyse beispielsweise dafür, dass die Stärken der Methoden anderer Disziplinen mit den Vorteilen der traditionellen historischen Forschung verbunden werden sollten. In anderen Worten heißt dies, dass Quellen kritisch betrachtet, mit Hilfe von geeigneten technischen Tools analysiert und die Ergebnisse mit traditionellen geschichtswissenschaftlichen Methoden interpretiert werden können.⁶ Diese Verknüpfung oder Vermischung von Methoden scheint plausibel, wenn auch die Akzeptanz von historischen Studien, die mit „mixed methods“⁷ arbeiten, also quantitative mit qualitativen Auswertungen verbinden, in der Zeitgeschichte nur langsam zunimmt, während die empirische geschichtsdidaktische Forschung zunehmend darauf setzt.⁸

Auch wenn sich „Digital History“, die unter anderem neue methodische Zugangsweisen erschließt, immer noch in unterschiedlichen Entwicklungs- und Ausbauprozessen befindet, so ist doch festzustellen, dass die Digitalisierung nicht erst seit der Umstellung vieler Arbeitsschritte auf digitale Formen (man denke beispielsweise an notwendig gewordenes Lesen von digital verfügbarer Literatur) in den Geschichtswissenschaften allgegenwärtig geworden ist. So gut wie in allen Phasen des historischen Arbeitens sind digitale Infrastrukturen oder Werkzeuge wie Online-Bibliothekskataloge, Archivdatenbanken, Inhalte aus dem Internet, digitale Datenbearbeitung usw. präsent. Dabei ähneln sich Online-Recherchen und

5 Vgl. Udo Kelle, *Mixed Methods*, in: Nina Baur/Jörg Blasius (Hg.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Wiesbaden 2014, 151–166, 151–152; Cornelia Helfferich, *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (Lehrbuch), Wiesbaden 2011, 21–54, 21.

6 Vgl. Marten Düring/Linda von Keyserlingk, *Netzwerkanalyse in den Geschichtswissenschaften. Historische Netzwerkanalyse als Methode für die Erforschung von historischen Prozessen*, in: Rainer Schützeichel/Stefan Jordan (Hg.), *Prozesse: Formen, Dynamiken, Erklärungen*, Wiesbaden 2015, 337–350.

7 Vgl. Charles Teddlie/Abbas Tashakkori, *Overview of Contemporary Issues in Mixed Methods Research*, in: Abbas Tashakkori/Charles Teddlie (Hg.), *Sage Handbook of Mixed Methods in Social & Behavioral Research*, Los Angeles/London/New Dehli/Singapore/Washington DC 2010, 1–41.

8 Vgl. Doren Prinz/Holger Thünemann, *Mixed-Methods-Ansätze in der empirischen Schul- und Unterrichtsforschung. Möglichkeiten und Grenzen für die Geschichtsdidaktik*, in: Holger Thünemann/Meik Zültsdorf-Kersting (Hg.), *Methoden geschichtsdidaktischer Unterrichtsforschung*, Schwalbach/Ts. 2016, 229–253.

Recherchen in verstaubten Archivmaterialien genauso wie das Annotieren mit bunten Stiften und das computergestützte „Taggen“ von digitalen oder digitalisierten Quellen. Diese Hybridität von klassischen und digitalen Vorgangsweisen bringt aber letztlich auch eine methodische und epistemologische Herausforderung mit sich. Neben den etablierten Methoden ist zusätzlich der kritische Umgang mit neuen Techniken, Begriffen und Konzepten zu erlernen, die meist aus anderen Disziplinen entlehnt werden.⁹ Dies führt mitunter zu Schwierigkeiten in der Abgrenzung von methodischen Vorgehensweisen und der Festlegung von einheitlichen Begriffsdefinitionen und -benennungen. Zentral erscheint hierbei die Frage, was digitale Methoden überhaupt sind:¹⁰ Wie sind etwa Forschungen einzuordnen, die z. B. die Qualitative Inhaltsanalyse verwenden, also eine *vor* der Digitalisierung entwickelte Methode, und dafür eine QDA-Software einsetzen? In welchem Verhältnis stehen sie zu Projekten, in denen selbst die Quellen der digitalen Welt entstammen? Ebenso zeigen sich unterschiedliche Ansätze zur Beschreibung von methodischen Vorgehensweisen. So wird für das Hinzufügen von Kategorien zu bestimmten Text-, Bild- oder Videoeinheiten einerseits der aus der Sozialwissenschaft entlehnte Begriff des „Codierens“ verwendet, auf der anderen Seite aber auch der in den digitalen Geisteswissenschaften üblichere Begriff des „Annotierens“, der Beifügungen in einem weiteren Sinne meint (etwa auch das Anbringen von Notizen, Kommentaren etc.). Wenn im Titel dieses Heftes also der Begriff „Annotieren“ verwendet wird, dann schließt dieser „Codieren“ mit ein.

Die hier versammelten Beiträge zielen auf methodologische Reflexionen in den zunehmend hybriden Geschichtswissenschaften anhand konkreter Forschungsbeispiele ab und beziehen sich dabei auf unterschiedliche Fragestellungen, Quellengrundlagen und Themenfelder. Andrea Brait arbeitet mit Experteninterviews mit 85 Geschichtslehrkräften, die transkribiert und somit für die digitale Auswertung aufbereitet wurden. Dabei geht sie der Frage nach, was sich Lehrpersonen in Österreich von Gedenkstättenbesuchen im Rahmen des Geschichtsunterrichts erwarten und welche Erfahrungen sie mit solchen haben. Die qualitative Analysesoftware MAXQDA zieht sie heran, um die Durchführung der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse technisch zu unterstützen. Sarah Oberbichler setzt sich mit retrodigitalisierten historischen Tageszeitungen auseinander, um Argumentationsstrukturen in Migrationsdiskursen zu untersuchen. Mit Hilfe der qualitativen Analysesoftware Atlas.ti gelingt es ihr, über 20.000 Zeitungsartikel aus den Südtiroler Tageszeitungen „Dolomiten“ und „Alto Adige“ zu annotieren, strukturieren und visualisieren. Eva Pfanzer

9 Vgl. Andreas Fickers, Update für die Hermeneutik. Geschichtswissenschaft auf dem Weg zur digitalen Forensik?, in: Zeithistorische Forschungen 17 (2020) 1, 157–168.

10 Vgl. Mareike König, Methoden der digitalen Geschichtswissenschaft – Einleitung #dguw15, in: digitale:geschichte (blog), URL: <https://dguw.hypotheses.org/108> (abgerufen 20. 7. 2020).

schließlich setzt sich in ihrer Erforschung von Holocaust-Websites aus der Wayback Machine des Internet Archive mit „digital geborenen“ Quellenbeständen auseinander. Um die Diskursstränge Holocaust, Erinnerung und Internet historisch und gegenwartsbezogen zu analysieren, wählt Pfanzer die Methode der Online-Inhaltsanalyse, wobei die Identifikation von zentralen Akteursnetzwerken zur Korpusbildung beitrug. Als Annotationswerkzeug für die Inhaltsanalyse verwendet sie die Software NVivo. Exemplarisch veranschaulichen die vorgestellten Projekte, dass die Leitworte „Annotieren – Visualisieren – Analysieren“, um zum Titel dieses Heftes zurückzukehren, nicht als starre chronologische Abfolge von Arbeitsschritten missverstanden werden dürfen, sondern im stetigen Austausch miteinander stehen.

Die Rubrik „zeitgeschichte extra“ ist in diesem Heft dem 13. Österreichischen Zeitgeschichtetag gewidmet – der Form nach ein dokumentarischer und ein literarischer Text, wurden diese ausnahmsweise nicht dem sonst üblichen Reviewverfahren unterzogen. Organisiert vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck ging der Zeitgeschichtetag vom 16. bis 18. April 2020 über die Bühne. Der Ausbruch der Corona-Krise führte dazu, dass diese zweijährlich stattfindende, zentrale Fachtagung der österreichischen Zeitgeschichtsforschung kurzfristig in ein virtuelles Format umgewandelt wurde. Der Innsbrucker Zeitgeschichtetag kann damit für sich in Anspruch nehmen, als erste große geschichtswissenschaftliche Konferenz im deutschsprachigen Raum auf die Corona-Krise nicht mit Absage oder Verschiebung reagiert zu haben. Ingrid Böhler und Dirk Rupnow, beide Mitglieder des Organisationsteams, reflektieren in ihrem Rückblick die ungewöhnlichen Rahmenbedingungen der Veranstaltung, ohne dabei aber auf die Anforderungen bzw. Herausforderungen, mit denen sich die zeithistorische Zunft „vor und nach Corona“ konfrontiert sieht, zu vergessen. Auch der diesjährige Zeitgeschichtetag war unter ein inhaltliches Motto gestellt worden. Nach Jahren voller Jubiläen, die die Arbeit von ZeithistorikerInnen nicht wenig bestimmten, erschien „Nach den Jubiläen“ ein passender Titel, um die gesellschaftliche Bedeutung der Zeitgeschichte, ihre Verschränkung mit Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik auszuloten, aber ebenso, um darüber nachzudenken, was der ständige Ausnahmezustand von Jubiläen und Jahrestagen für den Normalbetrieb unserer Wissenschaft bedeutet, ob ZeithistorikerInnen Getriebene der Öffentlichkeit sind oder die Jubiläen für sich nutzen können. Michael Köhlmeier, bekannt als Romancier und begnadeter Erzähler, der am 4. Mai 2018 bei einer Gedenkveranstaltung des Parlaments gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus die kürzeste, aber auch aufsehenerregendste und pointierteste Rede des gesamten offiziellen Gedenk- und Erinnerungsjahres 2018 gehalten hatte, war der ideale Keynote-Speaker. Seine hier abgedruckte Eröffnungsrede enthält starke autobiografische Bezüge und lädt zur Auseinandersetzung mit dem Konnex von Zeitgeschichte und Literatur ein.